

Unkonventionell programmiert – Abonnementskonzert des Musikkollegiums Winterthur 15 Januar 2025

Eine Fest für Poesie und Körper des Klangs



Applaus für den Komponisten Dai Fujikura und seine Interpretinnen Leila Josefowicz und Claire Chase.

Bilder: hb

Das Zeitgenössische im Abonnementsprogramm nicht nur als die Prise Salz – im Musikkollegium Winterthur ist eine Uraufführung die Hauptsache der ersten Konzerthälfte: ein von Dai Fujikura (1977*) geschriebenes Doppelkonzert für Violine und Flöte. Auftraggeberin war allerdings die von der Presse auch schon als Barfuss-Geigerin apostrophierte Ausnahmekünstlerin Patricia Kopatchinskaja – womit auch klar war, dass man eher expressiv virtuose als langwierig klangfüttlerische Musik erwarten durfte.

Krankheitshalber musste nun Kopatchinskaja die ganze Uraufführungsserie absagen. Für die zweite Aufführung in Winterthur und die folgenden in der Elbphilharmonie, in Belgien und in Japan ist als Partnerin der Flötistin Claire Chase nun Leila Josefowicz im Spiel, und auch in Winterthur weiss man, dass die Kanadierin für das gei-

gerische Hochamt in der ersten Reihe nicht hinter der ursprünglich angekündigten Protagonistin zurück steht.

Die Erwartungen täuschten nicht, die Komposition gibt den beiden Solistinnen eine denkbar weite Ausdruckspalette und es gibt die virtuosens und vertrackten Kabinettstücke, die

ihnen alles abverlangen. Vor allem aber erlebt man einen grossen Dialog zweier Musikerinnen, der abwechslungsreich mal von poetischer, mal burlesker Laune, mal von quasi improvisierter Neckerei, mal von überbordenden Temperamentsausbrüchen bestimmt ist. Von einer «Vogelschwärmerie»

spricht der Komponist selber, und man hört das auch in Flatterzunge, Tremolo und Triller, aber mehr noch erlebt man Frauen-Power bis hin zum organischen Tanz.

Da lässt auch das Orchester die Zügel schiessen, das sich sonst auch weitgehend aus dem solistischen Dialog heraushalten kann. Aber es akzentuiert diese Musik als farbiges und expressives freies, fast möchte man sagen, Musiktheater. Das kam auch gut an, der anwesende Komponist und die Beteiligten erteten starken Applaus.

Der zeitlose Klang

Der Erfolg bestätigte auch das Programmkonzept des von Vimbayi Kaziboni geleiteten und gestalteten Abends. Der 1988 in Zimbabwe geborene, in den USA und in Europa als einer der führenden Interpreten zeitgenössischer Musik gefragte Dirigent, liess das Konzert auch auf unkonventionelle Wei-



Spezialist für neue Musik und für das grosses Repertoire von starker Präsenz : Der Dirigent Vimbayi Kaziboni.

se beginnen, nämlich mit einem Stück auf eine einzige Note.

Giacinto Sclesi (1905–1988), die geheimnisvolle Gestalt der Avantgarde komponierte die «Quattro pezzi per Orchestra (ciascuno su una nota)» 1959. das F wird im ersten Stück in differenzierter Orchesteraktion zisiert oder auch in geballter Instrumentation über drei Minuten gehalten, und wenn es kurzzeitig verlassen wird, handelt es sich mehr um Dehnung und Biegung des Tons als um ein Intervall. Ist es Musik? Zumindest ist es eine durchaus spannende Erfahrung mit der Materie, aus der sie gemacht ist, bzw. mit den

Farb- und Ausdruckswerten von Orchesterklängen.

Bevor noch ein Komponist mit Geist ins Spiel kommt, ist der physische Orchesterkörper da, der atmet und lebt, wollte dieser Konzertbeginn wohl sagen, und er tat es umso mehr, als es mit diesem F pausenlos zum Tutti-Einsatz von Beethovens «Egmont»-Ouvertüre überging, und mit diesem zeitlosen Un-sionio auf F einer der epochalen und in die Zeit wirkenden Geister der Musikgeschichte diesen Körper in Bewegung setzte. Und vielleicht spielte auch das Orchester mit einem Körpergefühl, das die Dramatik um

Freiheitskampf, Dulden und Siegesjubel dieser Musik gesteigert erfahren liess.

Böhmischer Musikant?

Acu der Dirigent vermittelte die physische Kraft im weiten dynamischen Spektrum, im lyrischen Strömen wie in der dramatischen Attacke, wie sich in der zweiten Konzerthälfte mit der fulminanten Aufführung von Antonín Dvořáks 8. Sinfonie zeigte. Unter der herausfordernden Leitung von Vimbayi Kaziboni bot das Musikkollegium zwischen sensibler Klangpoesie und furiosem Orchestersturm einen Einsatz, der das Werk über

böhmisches Musikantentum hinaus in die Sphäre der grossen Sinfonien zwischen Beethoven und Mahler hob. Auch wenn man all die wunderbar prägnanten Themen und Melodien im Kopf hatte, so war es doch packend, den Reichtum an Variation und Rhythmik, an blühender Kantabilität und dramatischer Steigerung zu erleben.

Herbert Büttiker

Weitere Aufführung im Stadthaus Winterthur heute 16. Jan. Das Konzert vom Mittwoch wurde live-gestreamt und ist 48 Std. verfügbar:
musikkollegium.ch/live